

19. Sonntag nach Trinitatis – Andacht für Zuhause



18. Oktober 2020

Pfarrer Markus Wiesinger

Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Dann nehme ich Platz. So, dass es sich für mich stimmig anfühlt.

Jetzt – da sein. Einatmen. Ausatmen. Noch zwei, drei weitere Atemzüge.

Verbunden bin ich mit Gottes Atem, verbunden mit seinem Geist.

Ich höre das Orgelvorspiel: Raoul de Montalent - Sortie Toccata

Mit meiner Sehnsucht bin ich jetzt da. Mit meiner Sehnsucht nach einem Leben, das Gutes für mich bereit hält.

Ich will mich berühren lassen von dem Wort, das über dieser Woche steht.

Heile du mich Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.

Wie gut, dass mein Bitten nicht ins Leere geht. Sondern bei Gott ankommt.

Darauf will ich vertrauen. Mit gutem Grund. Denn so hat er es zugesagt.

Dafür will ich danken. Und Gott singen.

Ich singe das Lied: Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324,1-3.13)

Ich bete:

Ein neuer Tag, eine neue Woche, Herr, aus deiner Hand. Dafür hab´ Dank!

Wie gut, darauf vertrauen zu dürfen, dass ich nicht allein gelassen bin.

Öffne du mich für dich und ich werde erfahren: dein Wort wird mich leiten, deine Nähe mir guttun, dein Segen mich bereichern.

Verbinde mich mit allen, die wie ich immer wieder neu leben aus deiner Güte – in alle Ewigkeit.
AMEN.

Ich lese Gedanken zu einem Abschnitt aus der Bibel (Eph 3,22-32)

Ich weiß gar nicht mehr genau, wann und wo ich ihn gekauft habe. Über Jahre hinweg habe ich ihn getragen. Vertraut ist er mir geworden – mein Mantel. Eines Tages, bei einem Spaziergang, bleibe ich mit der Ärmelmanschette doch glatt an einem Ast hängen. Und reiße mir ein Loch in das gute Stück. So ein Mist! Vielleicht aber, so meine leise Hoffnung, ist ja noch was dran zu machen.

Als ich mir den Mantel zuhause allerdings genauer ansehe, muss ich mich erstaunt fragen: Wie habe ich diesen Fetzen eigentlich noch tragen können?! Die Nähte sind zum Teil schon aufgelöst, hier und da ist der Stoff verschlissen und das Futter mittlerweile richtig dünn geworden.

Ein guter Anlass, mir zum Geburtstag einen neuen schenken zu lassen.

Dieser Wunsch wird mir erfüllt. Als beide – der alte und der neue - ein letztes Mal an der Garderobe hängen, wird mir klar: Wie dringend nötig ist ein Wechsel.

Um das Ablegen des Alten und das Anziehen des Neuen geht es auch in unserem heutigen Predigttext. Im Brief an die Gemeinde in Ephesus steht ein Abschnitt aus dem 4. Kapitel, die Verse 22-32.

Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet.

Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander zusammengehören.

Zürnt ihr, so sündigt nicht. Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen, und gebt nicht Raum dem Teufel.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.

Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.

Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch / samt aller Bosheit.

Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem anderen, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Natürlich habe ich mich bei meinen beiden Mänteln gefragt, warum ich nicht schon früher darauf gekommen bin, sie zu tauschen. Aber der alte war einfach unheimlich bequem und angenehm zu tragen. Wieviel gemeinsam Erlebtes und Durchwandertes ist in ihm dringesteckt. Er hat zu mir und ich habe zu ihm gehört, ganz selbstverständlich. Allzu selbstverständlich. Erst die eingerissene Triangel bringt mich auf das Neue.

Erst jetzt, als ich den neuen trage, entdecke ich voller Freude: In der rechten Tasche ist ja gar kein Loch mehr, sie ist dicht. Und dass er etwas kürzer ist, kleidet mich besser.

Legt von euch ab den alten Menschen – erneuert euch.

Gewohntes kann mächtig sein. Deshalb braucht es diesen liebevolle Stups „Geh, mach dich auf!“

Ablegen dürfen, was ausgedient hat. Neues aus- und anprobieren. Das klingt richtig reizvoll. Und verlockend. Geweckt ist in mir eine große Sehnsucht. Geboren aus alldem, wo ich das Leben so halbseiden erlebe. So anders, als ich es mir wünsche. Unaufrichtig. Hintenrum. Unfair. Ungerecht. Schnöde. Gemein. Wie sehr sehne ich mich nach diesem „Erneuert euch!“

Wenn mich beim Leben des Neuen doch nur das Alte loslassen könnte! Aber sie halten sich hartnäckig, diese Sätze, die mit einem verräterischen „eigentlich“ beginnen.

"Eigentlich hätte ich mich dazu nicht hinreißen lassen dürfen, trotzdem habe ich es getan."

„Eigentlich hätte ich nicht mitmachen dürfen, aber als alle anderen...“

"Eigentlich – aber." Ein bemerkenswertes Wortgespann. Einerseits benennt es, wie etwas sein sollte, andererseits, wie es tatsächlich ist.

"Eigentlich hätte ich für ihn da sein müssen, aber irgendwie ... "

Da blitzt für einen Moment die Ahnung auf, wie wir einander hätten gerecht werden können, aber dann hat sich doch wieder das Alte breitgemacht.

„Eigentlich weiß ich, was ich ändern müsste, damit es gut weitergeht, aber ...“

Wir ahnen, wo das Leben zu finden wäre, und doch gehen wir mit diesem „eigentlich ... , aber ...“ am Eigentlichen vorbei.

Wie oft schon war es ein verlockender Gedanke, den Menschen neu zu schaffen? Wenn ich nur an die Nazis denke. Sie haben den kämpferischen blauäugigen Helden auf den Thron des Neuen setzen. Was dem nicht entsprach, wurde mit mörderischer Gewalt aussortiert. Man wollte das Neue. Rausgekommen ist erschreckend Gestrig-Altes.

Damit stellt sich die Frage: Wie kann der Mensch so erneuert werden, dass sich damit Lebensdienliches verbindet? Der neue Mensch nicht auf Kosten anderer, sondern so, dass sich damit Respektvolles und Wertschätzendes, Förderliches und Segensreiches verbindet.

Dabei führt uns der biblische Text auf eine total interessante Spur. Zur grundlegenden Frage, wie wir neu werden können, sagt er: Diese Frage hat sich längst beantwortet.

Verblüffenderweise damit, dass wir schon neue Menschen sind. Was noch bleibt, ist das Neue hineinzuleben in unsere Welt, in unser Miteinander. Von Gott her sind wir schon neu.

Seinen Ursprung hat das am Taufstein. Ich erinnere mich: Ein Baby, von der Patin über die Schale mit Wasser gehalten. Es trägt ein besonderes Kleid. Durch die Generationen gereicht, hat es schon die Eltern und sogar die Großeltern als Täuflinge umhüllt. Weiß ist dieses Kleid. Alle denkbare Verheißung ist da hineingewirkt. Weiß steht für das Reine, das Unverbrauchte, das Neue. Wenn jemand getauft wird, steht der Himmel offen. Gott ist dann unterwegs – hin zu diesem kleinen Menschenkind. In Windeln gewickelt. Aus Gottes Nähe heraus - ein Neuwerten.

Ob das der Weg ist? Ein klares Ja. Wo Gott Raum gewinnt, ist Wandlung möglich. So auch in der Taufe. Inwiefern?

Wer getauft wird, spürt eine Hand, die sich auf die Stirn legt. Behutsam. Achtsam. Dazu Worte, die Gutes zusagen. „An-nehmen will ich dich“, so sagt der Lebendige. „Dich herannehmen zu mir. So liegst du mir buchstäblich am Herzen.“

Also: So wie ich bin, bin ich angenommen. Ohne Wenn und Aber geliebt. Braucht es noch mehr zum Leben? Ist damit nicht alles gesagt? Darin nicht alles enthalten? Der Grund ist gelegt. „Siehe, ich mache alles neu!“

Solange wir aus dieser Nähe Gottes zu uns leben, beantworten sich folgende Fragen von selbst. Wie sollte ich als Mensch, der voll und ganz geliebt ist, einem anderen die Liebe verweigern? Wie als von Grund auf angenommener Mensch einen anderen nicht annehmen? Wie als einer, der Vergebung erfahren hat, einem anderen etwas nicht nachsehen?

So tragen erneuerter Geist und Sinn Frucht. So wird das Neue an uns sichtbar. Als mit dem Leben Beschenkte schenken wir einander Leben weiter. Woraus wir leben, lassen wir andere leben. Wo uns das so möglich ist, berührt der Himmel die Erde.

Warum aber ist es immer wieder anders? Könnte es sein, dass wir vergessen? Dass wir allzu schnell vergessen, dass wir getauft sind mit allem, was sich damit verbindet, und wir deshalb die Alten bleiben?

Mit gutem Grund hat Martin Luther uns liebevoll daran erinnert, dass wir täglich aus unserer Taufe leben. Und den alten Adam ersäufen.

Weil wir von Gott her wertvoll sind, brauchen wir uns nicht auf Kosten anderer aufwerten. Weil wir uns nicht mehr beweisen müssen, müssen wir es anderen nicht zeigen. Weil wir in Gott zusammengehören, brauchen wir uns nicht auseinander dividieren lassen.

Leben dürfen wir als befreite Kinder Gottes. Der Himmel ist uns geschenkt. Deshalb dürfen wir ihn teilen. Leben ist uns zugehört. Deshalb dürfen wir es einander gönnen. Gottes Geist ist unter uns wirksam. Deshalb dürfen wir aus ihm leben. AMEN.

Ich singe/lese das Lied: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133,1.7.8)

Ich bete - in Verbundenheit mit unserer Gemeinde

Wir danken dir, Herr, dass wir dir am Herzen liegen,
und du uns und unsere Beziehungen heilen willst.

Wir bitten dich für alle,
die zerstritten sind, die festgefahrene Fronten erleben und die in Unfrieden leben müssen.
Zeige du neue Wege auf, wie sie Verständnis füreinander aufbringen und wieder zueinander finden können. *Herr, erbarme dich*

Wir bitten dich für alle,
die gelernt haben sich etwas vorzumachen, die sich verstickt haben in Ausrede und Lüge
und die sich vor sich und anderen verstecken müssen.
Schenke du ihnen Mut, der der Wahrheit ins Gesicht sieht und sie neu ins Leben gehen lässt.
Herr, erbarme dich

Wir bitten dich für alle,
deren Blick sich verengt hat auf sie selbst, die in der Angst leben zu kurz zu kommen
und an dem Ihren um jeden Preis festhalten müssen.
Gib, dass sie neu Vertrauen fassen und sich öffnen können für das Leben anderer.
Herr, erbarme dich

Wir bitten dich für alle,
die sich sorgen um unsere Welt, die leiden an Krankheit und Not, die einsam sind und verlassen.
Schenke du ihnen neu deine Nähe, erfülle sie mit Zuversicht und sei mit ihnen mit deinem
Trost. *Herr, erbarme dich*

In der Stille bete ich für die Menschen, die mir besonders ans Herz gelegt sind. (Stille)

Ich bete weiter:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese das Lied: Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 390, 1-3)

Ich öffne die Hände und bitte Gott um seinen Segen

Für eine/n:

Gott, segne und behüte mich.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich und gib mir Frieden. AMEN.

Für mehrere:

Gott, segne und behüte uns.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden. Amen.

Ich höre das Orgelnachspiel: [Marco Enrico Bossi - Toccata](#)